

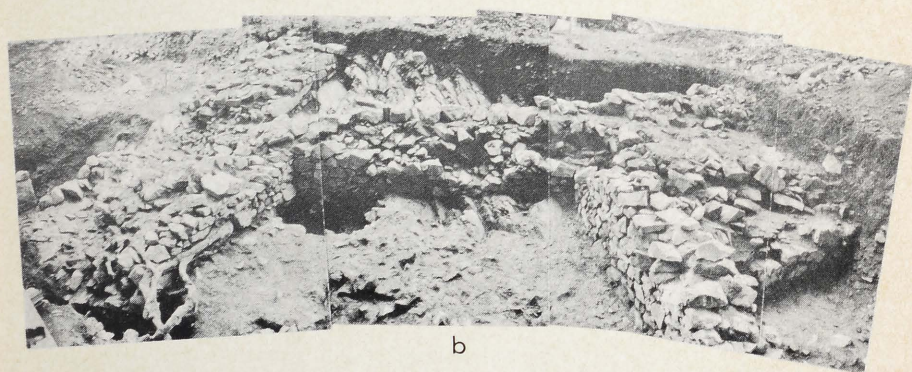
Vorbericht zur Grabung Gristede 1971

Mit 1 Abbildung und 2 Tafeln

Im Jahre 1971 wurde in Fortsetzung der bisherigen Grabungen auf dem Gristeder Esch (Bauerschaft Gristede, Gemeinde Wiefelstede, Landkreis Ammerland, Fl. 37, Parzelle 300/144) eine Fläche von rund 8000 Quadratmetern freigelegt und untersucht (Taf. 28 a, b). Mitten im Kern der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Siedlung gelegen, wurden hier tausende von Bodenverfärbungen in Form von Pfostenlöchern, Gruben, Zaun- und Grenzgräbchen gefunden, die sich teilweise überlagerten und somit schon anzeigten, daß hier auch mit zeitlich sehr unterschiedlichem Fundmaterial zu rechnen war. Bei der Fundaufarbeitung, die zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes noch läuft, läßt sich der Zeitraum der Besiedlung für den untersuchten Abschnitt etwa zwischen ± 0 der Zw. und dem Ende des 5. oder dem Anfang des 6. Jhs. nach Zw. annehmen. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß bei der bisherigen Unsicherheit in der Ansprache der Keramik des 6. und 7. nachchristlichen Jahrhunderts die chronologische Grenze nach oben immer noch offen ist. So ergab eine ^{14}C -Datierung von Eichenholz aus einem Brunnen der völkerwanderungszeitlichen Siedlung (Brunnen IV/1966 – Probe Hv 2588) Gristede ein „wahres“ Alter zwischen 520–650 n. Chr. Allein schon der untere Wert liegt bereits im 6. Jh., wobei bei einem Mittelwert sogar noch das 7. Jh. erreicht werden kann. Hier werden vor allem die Grabungen des Jahres 1972 vielleicht genauere Ergebnisse bringen, da die Untersuchungsflächen auf den höchsten Punkten des Esches liegen werden.

Im Jahre 1971 wurden auf der Gesamtfläche von 8000 qm vier Gehöfte mit Haupt- und Nebengebäuden freigelegt bzw. teilweise angeschnitten. Hof I/1971 (Objekt Nr. 600) dürfte mit dem in der Nähe gefundenen Baumstamm-Brunnen (Objekt Nr. 584) zusammen in das 1. Jh. n. Chr. gehören. Der dreischiffige Hausgrundriß (Länge etwa 21,00 m, Breite 7,00 m) wurde von einem jüngeren, dreifachen Grenzzaun überlagert.

Das Hauptgebäude des zweiten Gehöftes (Objekt Nr. 386) war ebenfalls dreischiffig (Länge etwa 21,00 m, Breite 7,20 m) und war, wie auch alle anderen Hauptgebäude, auf der Grabungsfläche Ost-West ausgerichtet (Taf. 29 a). Die Eingänge befanden sich auf der Nord- und Süd-Langseite. Bei diesem Haus dürfte, wenn überhaupt, eine Viehauftallung nur auf der Südseite möglich gewesen sein, da die Kübbungsbreite auf der Nordseite nur 1,40 m und darunter betrug. Auch in der Konstruktion zeigte es erhebliche Abweichungen gegenüber den sonst üblichen kaiserzeitlichen Hallenhäusern. Innenpfosten und auch Außenpfosten waren sehr eng gesetzt, der Pfostenzaun Nr. 359 und mehrere spätvölkerwanderungszeitliche Gruben überschnitten den Hausgrundriß. Über das genauere Alter desselben wird sich erst nach der Fundaufarbeitung etwas sagen lassen. Immerhin deutet ein ringförmiges Webege wicht im

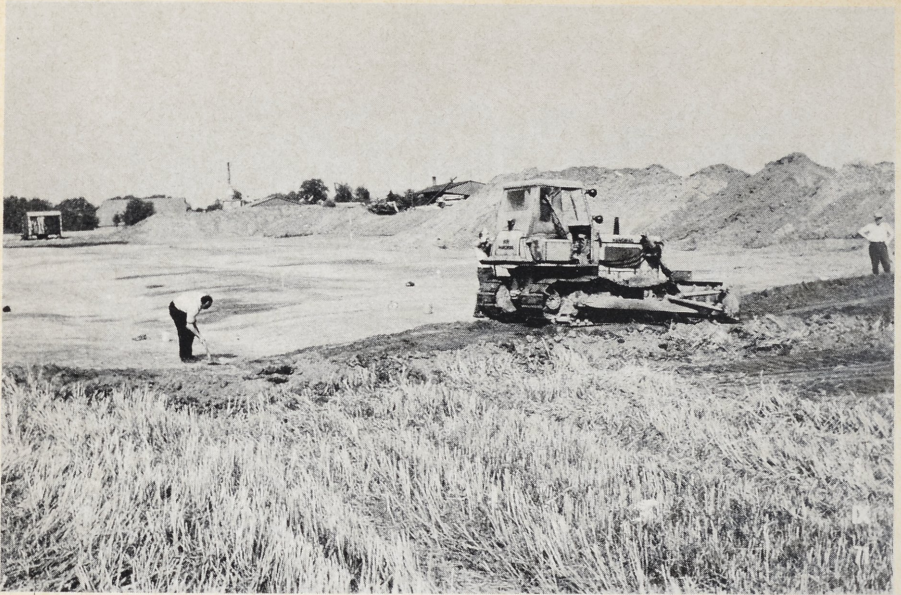


Bad Harzburg, Kr. Wolfenbüttel

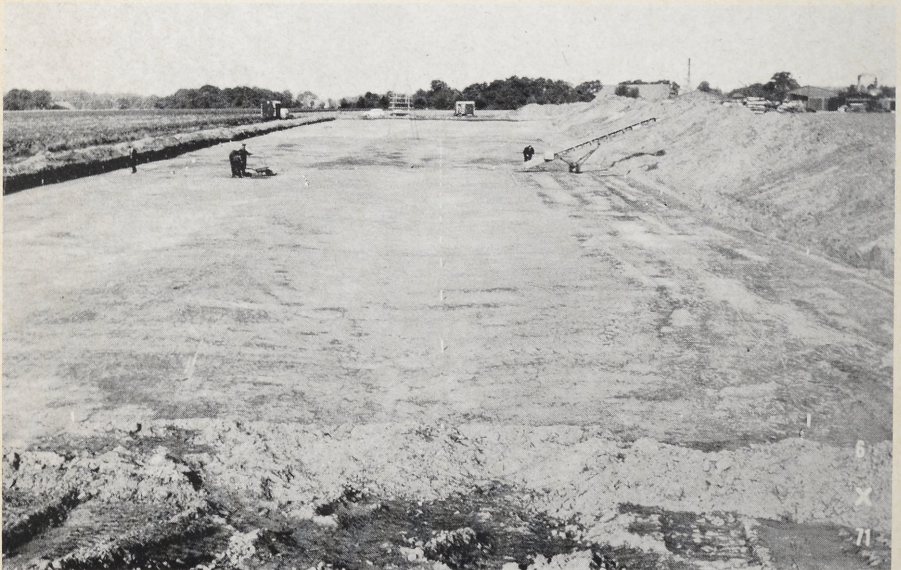
a. Großer Burgberg. Freigelegtes Zwingermauerwerk, südlicher Teil, Blick nach Osten

b. Großer Burgberg. Freigelegtes Zwingermauerwerk, nördlicher Teil.

Foto: Landeskonservator



a



b

Gristede, Gemeinde Wiefelstede, Kr. Ammerland. Grabung 1971

a) Abschälen des Plaggenbodens mit der Planierdraupe

b) Putzen und Vermessen der Grabungsfläche auf dem Gristeder Esch



a



b

Gristede, Gemeinde Wiefelstede, Kr. Ammerland. Grabung 1971

- a) Dreischiffiges Hallenhaus Nr. II/1971 mit unterschiedlichen Breiten der Kübungen
 b) Grube Nr. 159 im Großquadrat B



Festung Apen (Oldenburg)
Freigelegte Reste der Nordost-Bastei
Der innere Durchmesser der Bastei beträgt nur 3,00 m

Pfostenloch 386/77 auf das Ende der Kaiserzeit oder schon die frühe Völkerwanderungszeit hin, da in den älter-kaiserzeitlichen Gruben und Häusern bisher nur kegelförmige Webegewichte gefunden wurden. Ringförmige Webegewichte haben sich bisher in Gristede meist im völkerwanderungszeitlichen Abschnitt gefunden, während linsen- oder pfannkuchenförmige Webegewichte dem frühen bis hohen Mittelalter angehören. Ab dem 13. Jh. n. Chr. ließen sich bisher in den untersuchten Hofstellen und Burgen wohl noch Spinnwirtel feststellen, jedoch keine Webegewichte mehr, was wohl mit der Einführung des Horizontalwebstuhles zusammenhängen dürfte.

In den Großquadraten A und B wurden ebenfalls zwei Großhäuser freigelegt, deren Pläne aber noch der Ausarbeitung bedürfen. Im Großquadrat A fanden sich vier hufeisenförmige Gruben, von denen besonders die Objekt-Nummern 42/1 und 76/1 interessant waren. In den hufeisenförmigen Gruben oder besser Gräbchen konnten Pfostensetzungen festgestellt werden, wie auch auf dem von dem Gräbchen umgebenen Innenraum. In den Gräbchen fanden sich kaiser- und völkerwanderungszeitliche Scherben, so daß für diese Anlagen wohl ein dementsprechendes Alter angenommen werden darf. Die Innenfläche von Nr. 42/1 beträgt etwa $5,50 \times 3,50$ m, die Gräbchenbreite $0,40-0,75$ m, die Tiefe $0,10-0,15$ m. Im Gräbchen selbst konnten 19 Pfosten gezählt werden. In etwa 2,00 m Abstand von dem nach NO geöffneten Bogen befand sich ebenfalls nordöstlich eine große Grube, die die Verfärbungen eines mächtigen Pfostens enthielt. Auch die Anlage Nr. 76/1 wies ähnliche Pfostensetzungen im Gräbchen und in der von ihr eingeschlossenen Fläche auf. In den Halbbogenanlagen Nr. 36/1 und A 4 V befanden sich in den Gräbchen keine ihnen zuzuordnenden Pfostensetzungen, sondern nur Gruben, die teilweise Holzkohle und auch Scherben enthielten. Alle vier Halbbogenanlagen liegen geschlossen auf einer Fläche von etwa 30×25 m, in denen sich keine einzige Spur eines Hausgrundisses zeigte.

Abgesehen von einigen Kleinquadraten (zu je 5×5 m), die fast fund- und befundleer sind, kamen im Bereich der oben beschriebenen Anlagen nur Gruben heraus, die durchweg Scherben, Holzkohlen und Haustierknochen enthielten (Taf. 29 b). Der Grubenkomplex Nr. 53-54 enthielt die Überreste von großen Vorratsgefäßen der späten Kaiserzeit, die Grube Nr. 89/1 neben vielen Scherben und Knochen, einer kleinen Tasse, auch ein völlig intaktes Gefäß, das zum Typ Plettke A 7 c gehören dürfte.

Die Interpretation dieses Befundes dürfte auch nach Aufarbeitung des Gesamtmaterials nicht leicht sein. Das Fehlen jeglicher Bebauung in Form von Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden, die völlig aus dem üblichen Rahmen fallenden halbrunden Bauten, der große Pfahl vor dem Halbrundbau Nr. 42/1 und die Gruben mit den vielen, zum Teil noch völlig intakten Gefäßen könnten vielleicht hier an einen Kultplatz im Dorf denken lassen, der fast an der höchsten Stelle des Esches unmittelbar an der alten „Jörnstraat“ lag. Vielleicht lassen sich in Zukunft im Bereich anderer, gleichaltriger Siedlungen ähnliche Anlagen finden, die eine bessere Interpretation ermöglichen.

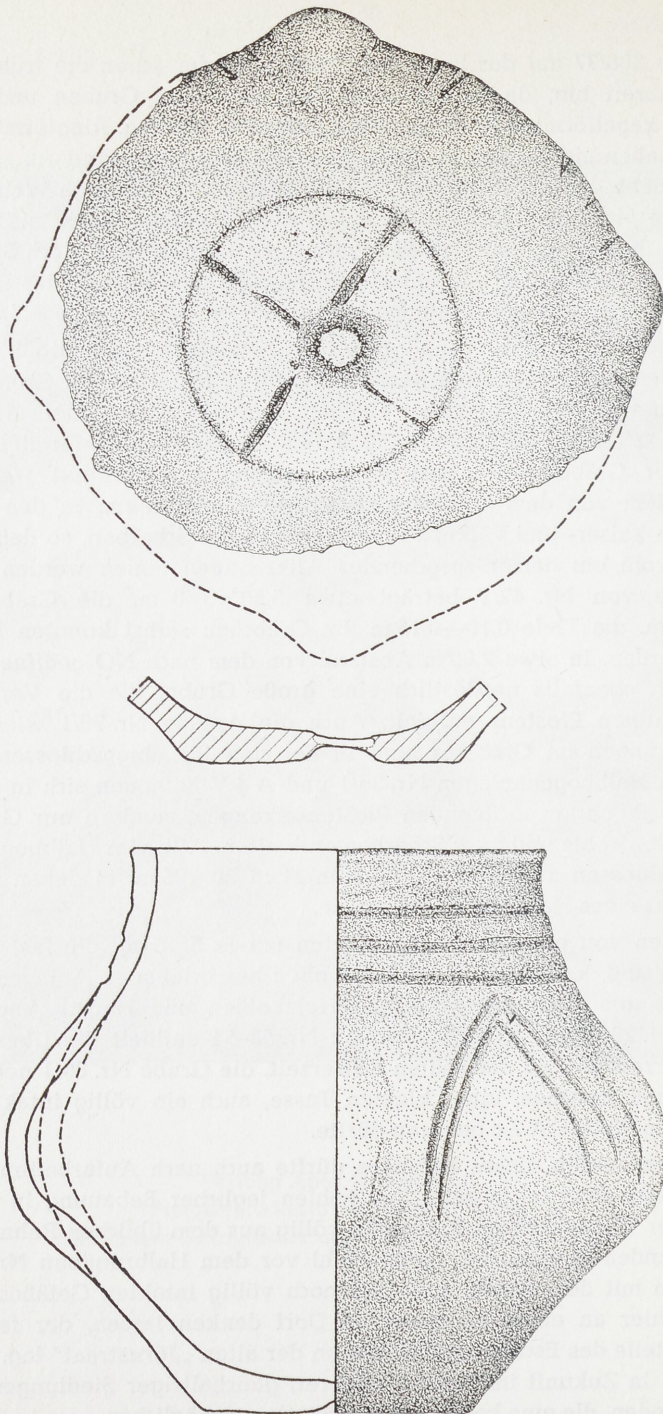


Abb. 1

Gristede, Gemeinde Wiefelstede, Kr. Ammerland. Grabung 1971.
Sächsisches Fenstergefäß aus einer Opfergrube hinter Haus III/1971.
M. 1 : 3.

Der „Opferkult“ läßt sich auch noch an weiteren Gruben und Brunnen feststellen. Etwa 11 Meter südöstlich des Hauses III/1971 (Objekt Nr. 201) lag in einer kleinen, mit Holzkohle gefüllten Grube ein völkerwanderungszeitliches „Fenstergefäß“ (Abb. 1), das erst nach dem Abbrennen des Feuers dorthin gebracht worden sein kann, da an ihm keine Spuren eines Sekundärbrandes festzustellen waren. Im Brunnen Nr. 206 wurde außer spätvölkerwanderungszeitlicher Keramik auch eine wohlerhaltene Bronzepinzette geborgen. Im Brunnen Nr. 339 lag in der Brunnengrube eine „Feuersteinsichel“ aus schwarzem Feuerstein, die einen völlig unbenutzten Eindruck machte und auch keine „Patina“ aufwies. Insgesamt fünf Brunnen wurden auf der Grabungsfläche gefunden, die meist eine recht gute Zimmermannsarbeit zeigten. Der völkerwanderungszeitliche Brunnen Nr. 522 bestand aus 4 gut genuteten Eckpfosten, in die passend gearbeitete Bretter eingelassen worden waren. Der Brunnenboden war mit drei Brettern gegen den Treibsand abgedichtet. Bei manchen Brunnenpfosten und Seitenbohlen sind die Enden derartig glattschnitten, daß man an die Möglichkeit der Verwendung einer Säge oder eines zumindest sägeartigen Werkzeuges denken müßte. Bei den sauber gearbeiteten Nuten in den Eckpfosten könnten Stemmeisen gebraucht worden sein. Die Zapflöcher in den Brunnenbohlen lassen auf Bohrgeräte schließen.

Soweit jetzt schon etwas zu den Keramikfunden zu sagen ist, zeigen die kaiserzeitlichen Gefäße mehr Verwandtschaft mit der rheinisch-westfälischen Gruppe als mit der Nordseeküstengruppe, die allerdings auch in einzelnen Exemplaren vertreten ist. Die Hauptform der spätkaiserzeitlichen Keramik ist der Typ Uslar II, die sowohl als großes Vorratsgefäß und auch als Gefäß mittlerer Größe mit flächendeckender Verzierung auftritt. Daneben und gleichaltrig sind große Vorratsgefäße vom Typ II B 3 – Wijster – häufig zu finden.

Ab dem 4. Jh. tritt eine deutliche Beeinflussung der Keramik aus dem Elbe-Weser-Gebiet ein, die bis zum Ausklingen der Siedlung Ende des 5. oder Anfang des 6. Jhs. anhält.

Wie schon am Anfang dieses Berichts gesagt wurde, muß aber die Frage nach der Kontinuität der Besiedlung während der Merowingerzeit bis in die Karolingerzeit als noch offenstehend angesehen werden. Die Grabungen des Jahres 1972 auf dem Scheitel des Esches und im Dorfkern (Eilers Hof, vormals Tebbing) werden wahrscheinlich dazu einen Beitrag leisten können.

Dieter Zoller